



Muntere Uneinigkeit in der Debatte um die SRG

Neue Vorschläge wie ein ETH-Lehrstuhl für Medientechnik bereichern die vom Verband Schweizer Medien einberufene Service-public-Konferenz. Die Positionen der Hauptprotagonisten, Tamedia-Chef Pietro Supino und SRG-Generaldirektor Roger de Weck, liegen trotz konstruktiver Ansätze weit auseinander.

PHILIPP LANDMARK

klärte Supino. De Weck begrüusste

BERN. Die Verleger unterstützen eine SRG, die zum Zusammenhalt des Landes beitrage, betonte der designierte Präsident des Verbands Schweizer Medien, Tamedia-Verleger Pietro Supino, gestern vor einem illustren Branchen-Publikum. Und fügte an: «Wir tun das ebenfalls.» Aber die privaten Anbieter vermissten bei der SRG die Selbstbeschränkung, die ihr die Bundesverfassung auferlegt.

Roger de Weck entgegnete in seinem späteren Referat, die Verfassung postuliere «Rücksichtnahme, nicht Verzicht». Völlige Subsidiarität würde die Medienvielfalt beschneiden. Vielerorts sei das Publikum dankbar, dass es neben einem dominanten Medienhaus noch ein Regionaljournal gebe. Der Medienverband wünsche ein komplementäres Verhältnis, erklärte dagegen Supino, «wir sind gegen einen Wettbewerb von privaten und öffentlich finanzierten Angeboten». Ein solcher Wettbewerb führe zu Marktverzerrungen und mache private Investitionen weniger attraktiv. Dadurch würde das mediale Gesamtangebot leiden: «Das wäre das Gegenteil dessen, was mit Service public angestrebt wird.»

Medientechnik an der ETH

Pietro Supino und Roger de Weck sprachen sich beide für Investitionen in die Erforschung künftiger Medientechnik aus. Wenn die SRG und das Bakom zehn Millionen für einen Lehrstuhl an der ETH Zürich aufbrächten, würden die Verleger dieselbe Summe beisteuern, er-

klärte Supino. De Weck begrüusste die Idee und verwies auf ein Projekt der SRG mit der ETH Lausanne, die einbezogen werden solle.

Die Erkenntnis, dass SRG und Private im Sinne einer Coopetition auch zusammenarbeiten sollten, ist in der Debatte kaum noch umstritten. Allerdings gibt es sehr unterschiedliche Vorstellungen davon, wie dies geschehen könnte. De Weck wies darauf hin, dass es in der Romandie schon gute Beispiele gebe. So zeige etwa «20 minutes» auf seiner Online-Plattform Ausschnitte einer populären Satire-Sendung des welschen Fernsehens.

Eine zu enge Kooperation der SRG mit allen anderen Anbietern hält Supino nicht für erstrebenswert, da dies einer offenen und freien Medienlandschaft widerspreche. Die SRG solle sich vielmehr zu einer Open-Source-Anbieterin entwickeln, schlug Supino vor, sie solle weiterhin Radio- und Fernsehprogramme produzieren und verbreiten, gleichzeitig könnten etablierte oder neue private Anbieter diese Inhalte ebenfalls nutzen und verbreiten. So würde die Medienlandschaft Schweiz von einer dynamischen Entwicklung profitieren. Gegen diese Belebung des Medienangebots führte de Weck urheberrechtliche Bedenken ins Feld. Viele Sendungen dürften nicht weiterverbreitet werden.

Auch Wissenschaft uneins

Die unterschiedlichen Sichtweisen spiegelten sich später auch in einem Panelgespräch mit Wissenschaftlern wider. Peter



Hauptausgabe

St. Galler Tagblatt / Ausgabe St. Gallen+Gossau
 9001 St. Gallen
 071 272 77 11
 www.tagblatt.ch

Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 25'272
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 377.009
 Abo-Nr.: 377009
 Seite: 27
 Fläche: 36'595 mm²



Pietro Supino

Hettich, Professor für öffentliches Wirtschaftsrecht an der Universität St. Gallen, skizzierte die Idee, Leistungen im Sinne des Service public nachträglich auf ihre Wirkung hin zu messen und erst dann mit öffentlichen Geldern abzugelten. Mark Eisenegger, Präsident des Forschungsinstituts Öffentlichkeit und Gesellschaft der Universität Zürich, wehrte sich gegen die Darstellung,

dass die SRG das wesentliche Problem der privaten Verleger sei. Im Online-Bereich etwa hätten die Portale von Tamedia und Ringier deutlich höhere Reichweiten als das der SRG. Der früher in St. Gallen tätige Christian Hoffmann, Professor für Kommunikationsmanagement in Leipzig, widersprach: Die Grösse der SRG und die Breite ihres Angebots schwäche die Privaten. Stephan Russ-Mohl, Professor für Journalismus und Medienmanagement an der Università della Svizzera Italiana, verwies auf das Tessin. Die Online-redaktion von RSI habe 30 Stellen, diejenige des grössten privaten Anbieters drei oder vier. «Das ist maximale Marktverzerrung.»

So munter auch weitere Diskussionsbeiträge waren: Es wird noch einige Gespräche für eine echte Annäherung brauchen.